Plattform

ZEITSCHRIFT DES VEREINS FÜR PFAHLBAU UND FRÜHGESCHICHTE

AUSGABE 15/16 · 2006/07

STEIN ZEIT
DAS EXPERIMENT

Das SWR-Projekt:

Leben wie vor 5000 Jahren

Kelten am südlichen Bodensee

Eine 3000 Jahre alte Flöte vom Bodensee

Ein Mühlenstandort bei der Oberuhldinger Aachbrücke, Gemeinde Uhldingen-Mühlhofen, Oberuhldingen, Bodenseekreis

Im Zuge der Baumaßnahmen für eine Tiefgarage des Seniorenwohnheims in Oberuhldingen[1] erfolgte zwischen dem 16. und 30. November 2006 in Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Tübingen und der Außenstelle des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Hemmenhofen am Bodensee, eine begleitende Baustellenuntersuchung im südwestlichen Anschluss an die heutige Aachbrücke. Bei Ausschachtungsarbeiten für ein mehrstöckiges Wohngebäude waren bereits 1993 200 m nördlich auf der anderen Seite des Flusses römische Scherben (Abb. 1) und bislang noch nicht datierbare Hölzer zutage getreten. 1998 konnten die Reste einer mittelalterlichen Brücke über die Seefelder Aach bei Oberuhldingen etwa 1 km weiter stromaufwärts mit einer Splintgrenzdatierung des Labors in Hemmenhofen mit 1385 n. Chr. +/– 10 Jahre gesichert werden.[2] Im Herbst 2000 glückte im Rahmen umfangreicher Baumaßnahmen an der Seefelder Aach im Ortsteil Mühlhofen die Aufdeckung eines salemischen Gewerbekanals der Papiermühle des Zisterzienserklosters mit Schlagjahren 1680 und 1688/1689 n. Chr.[3] Dieser Ausgangsbefund entlang der Seefelder Aach, der eine rege Nutzung des Wasserlaufs und eine mögliche Feuchterhaltung in tieferen Schichten anzeigte, verhieß nach der ersten Fundnachricht über ausgebaggerte Bauelemente weitere Informationen zur Geschichte in Uhldingen-Mühlhofen. Trotz tief greifender Regulierungsarbeiten während der 30er Jahre des 20. Jh. am Flusslauf durch den Reichsarbeitsdienst und bei der Errichtung der Verbandskläranlage einige hundert Meter flussabwärts versprach die Auskofferung des Geländes im Ortskern auf dem alten Fabrikareal neue Ergebnisse in Ergänzung zur bislang bekannten historischen Quellensituation. Neben der Mühlhofer Mühle, die ab der Mitte des 12. Jh. über den ortsansässigen Adel belegt ist, und der erstmals 1216 erwähnten Reissmühle, etwa 1 km weiter flussaufwärts in Oberuhldingen, bot sich hier am dritten inzwischen bekannten Mühlenstandort der Gemeinde die Möglichkeit, für das Mittelalter vielleicht weitere dendrochronologische Anhaltspunkte zu erhalten. Nach dem Gemarkungsatlas von 1882 (Abb. 2) tangierte das Areal des geplanten Seniorenwohnheims zwar nur den nordöstlichen Bereich des ehemaligen Mühlenareals, die Erfahrungen aus anderen Schürfungen entlang der Aach hatten aber gezeigt, dass das ehemalige Flussbett breiter als heute und mit seiner Sohle durchaus, wie die römischen Reste in einiger Entfernung gezeigt hatten, 4–5 m unter heutigem Niveau zu Tage treten konnten.

Abb. 1: Oberuhldingen, Aachstraße, Sondage 1993. Fragment einer Terrasigilata-Schale, Rhein-Zabern, Entstehungszeitraum 175–225 n. Chr. Dargestellt ist ein musizierender Satyr mit Flöte.

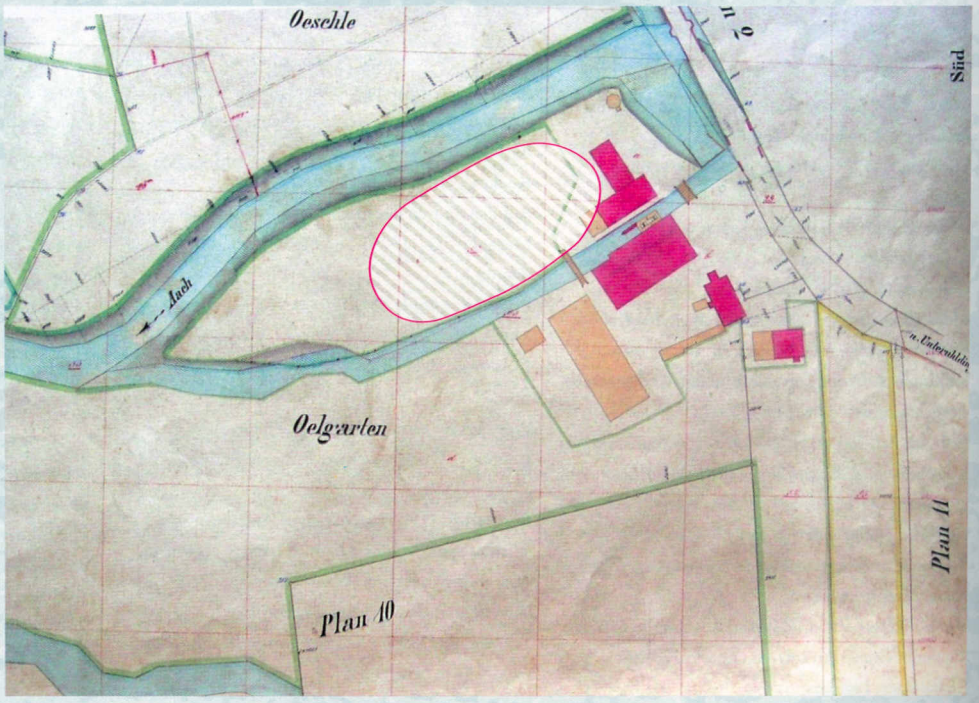


Abb. 2: Ausschnitt aus dem Gemarkungsatlas 1882, Blatt Oberuhldingen mit Eintrag der Fundzone.

[1] Lokation 47°43'57,43"N – 9°14'26,90".

[2] Schöbel, G. (1999).

[3] Schöbel, G./Walter, P. (2000).

Abb. 3 :
Die Baugrube während der Baggerarbeiten.

Zur Ausgangssituation der Chronologie des Mühlenstandortes nach den historischen Quellen in Uhldingen:

11. Jh.: Graf Eberhard von Nellenburg vermacht zu Oviltingen eine Mühle an das Kloster St. Salvator zu Schaffhausen.

1111: Heinrich V bestätigte die Besitzungen des Klosters Schaffhausen und auch für Oberuhldingen eine „Happinmuhli", Happenmühle.

Ca. 1120: Bestätigung Happinmühli.

1150: Happinmuhli

1271: 31. Mai: Salemer Mönche kaufen dem Armenhospital Konstanz eine „Zebrugge" genannte Mühle ab.

1278: Müller Albert und Müller Hermann von Uhldingen belegt.

1686: Brand in der Mühle, der Müller Georg Eggert und seine Frau Barbara Clarissin kommen am 8. April in den Flammen um. Der Altmüller Georg Eggart stirbt 14 Tage später an den Brandfolgen (Totenbuch Seefelden).

1687: Abt Emanuel baut die Mühle nach neuer Konstruktion mit sieben Mahlgängen, eisernem Räderwerk neu. Das Wappen in Stein mit Jahreszahl ist erhalten.

1850 Erwähnung der Kunstmühle Wiedmann mit ausgedehntem Geschäft und wertvoller Einrichtung.

1852 Oberuhldingen ist einer der besten Orte des Amtsbezirks, z. T. wegen der bedeutenden (Kunst-) Mahlmühle, der Säge und einer weiteren Mühle. Ortsbereisungen des Badischen Staates.

1902 Heilig'sche Kunstmühle wird in Fabrik (Kunstweberei) umgewandelt.

1914 Die Heilig'sche Kunstmühle brennt ab.

1919 Firma Schmidt-Predari kauft die mit einer beträchtlichen Wasserkraftanlage ausgestattete Weberei Heilig und möchte Oberuhldingen, Unteruhldingen und Mühlhofen mit elektrischem Licht und Kraft versorgen, Ortsbereisungen des Badischen Staates.

1925/26 Ca. 50 Hausbesitzer haben einen fünf-Jahres-Vertrag mit dem örtlichem Elektrizitätswerk geschlossen, 16 Hausbesitzer bilden eine eigene Lichtgenossenschaft mit Anschluss an das Badenwerk. Nach 1945 Einrichtung verschiedener Fabrikanlagen auf dem Gelände, zuletzt Firma Zimber-Morath, Metallproduktion.

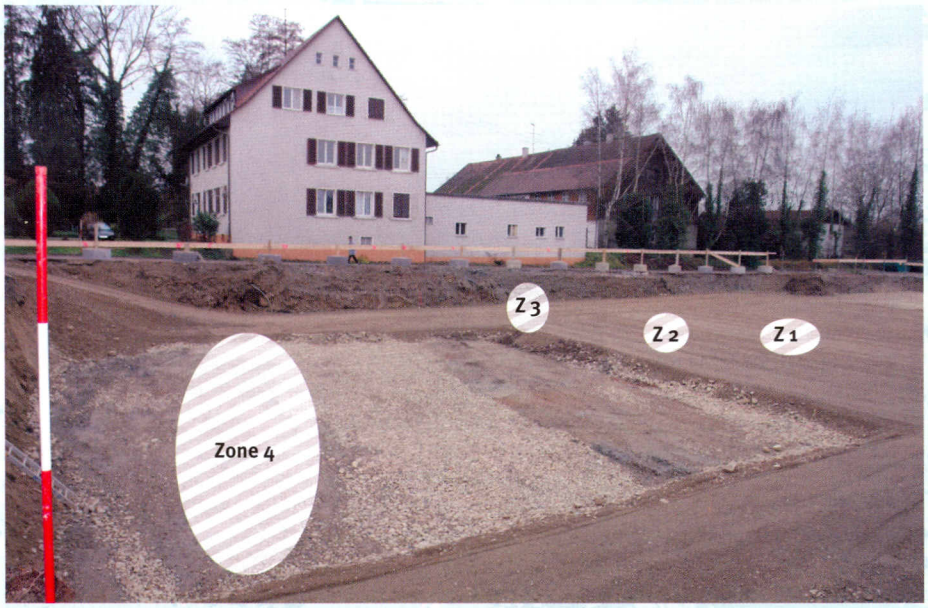
2005 Abriss der alten Fabrikgebäude entlang der Aach.

2006 Beginn der Bauarbeiten für die Seniorenwohnanlage Oberuhldingen.

Abb. 4 (oben):
L 10, Mühlradschaufel, links, L 11 Mühlrad-(?)fragment, rechts, nach Bergung in ungereinigtem Zustand.

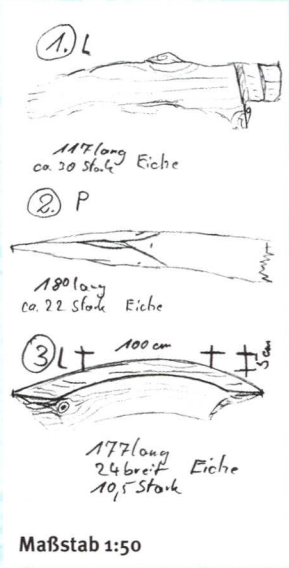
Abb. 5 (unten):
Freilegung der Spalthölzer und Bergung der Mühlradschaufel L10. Mitte rechts unten P7 (1014 n. Chr.).

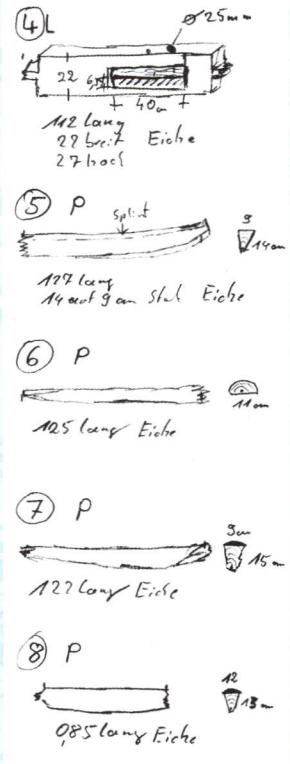
Auf dem Bauareal stießen die Arbeiter Anfang November 2006 zunächst in etwa 3–4 m Tiefe im Westen (Abb. 3) auf verschwemmte, unbearbeitete Hölzer und am Südrand der Baugrube auf Reste des neuzeitlichen nördlichen Mühlkanals aus Rorschacher Sandstein, der auf der alten Gemeindekarten verzeichnet war. Unter den am Grubenrand von den Bauarbeitern abgelegten und oftmals zerrissenen Hölzern zeigten sich bald morphologisch interessante Stücke mit Zuarbeitungen, Zapflöchern und Aussparungen, darunter auch ein geschwungen ausgearbeitetes Holz, welches als Teil eines Antriebs oder Mühlrades anzusprechen war (Abb. 4). Vor dem Bagger und dem stets nachfliessendem Wasser konnte ohne größere begleitende Pumpmaßnahmen nur eine grobe Lokalisierung, Einmessung und fotografische Dokumentation der Reste vorgenommen werden (Abb. 5).



Zone 1:

Aus einem tief ausgebaggerten Loch im nordwestlichen Bereich stammen zwei bearbeitete Hölzer, vermutlich vom „Mühlenwerk“, die von den Baggerfahrern an den Grubenrand gelegt wurden (L9 und L11). Beide bestehen aus Eichenholz. L9 besitzt den Rest einer Eisenklammer und ist mit zwei Dübeln bestückt. L11 weist ein großes Zapfloch im Bereich eines verstärkten Mittelteils auf und lässt sowohl Dübellöcher mit noch darin steckenden Verzapfungen als auch Aussparungen für das Einsetzen von „Mühlradschaufeln“ erkennen.





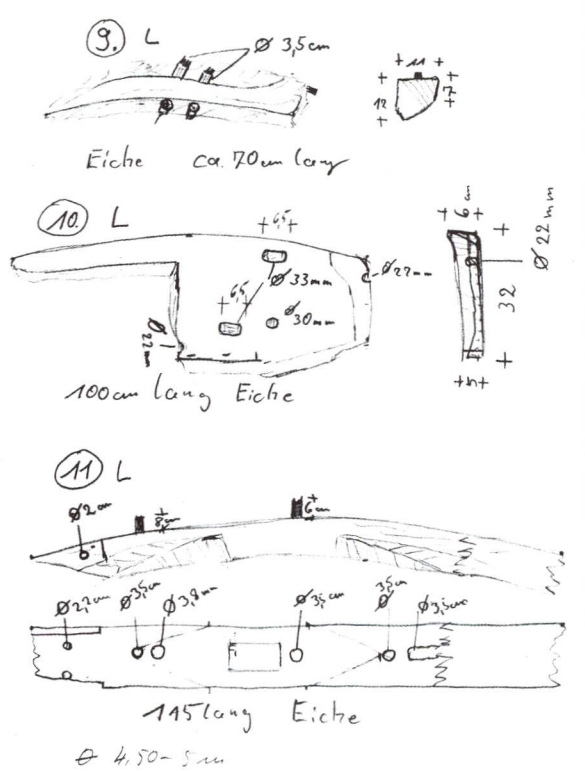


Abb. 6:
Lageplan und Skizzen von Bauelementen (u. a. L11).

Bis zu 5 cm herausstehende Dübel auf der Außenseite lassen sicher auch die Interpretation einer anderen Verwendung, evtl. im Räderwerk einer Mühlenanlage zu. Beide Hölzer sind bislang undatiert (Abb. 6, Abb. 7).

Zone 2:

Fundort 2, etwa 10 m südlich davon, umfasste eine Reihe senkrecht stehender Eichenspalthölzer von 11 bis ca. 15 cm Stärke. Sie waren etwa parallel zur Längswand der Baugrube gepfählt angetroffen worden (Abb. 5, Abb. 7). Die Messungen im Labor Hemmenhofen ergaben Waldkantendaten von 1014 n. Chr. Ein als Mühlradschaufel interpretiertes Holz, bislang undatiert, trat etwa zur Mitte der Pfostensetzung etwa 80 cm darüber im kiesigen Sediment auf (Abb. 5). Nach der Holzartbestimmung und morphologisch ist es aus Eiche und wie auf der Abbildung ersichtlich mit den Resten von drei Dübellöchern mit Durchmesser von 22 mm und 2 ovalen Löchern mit Durchmesser von 30 und 33 mm versehen und weist bei einer Länge von insgesamt 100 cm einen dornartigen Fortsatz von etwa 5 – 6 cm Stärke auf. Offensichtlich wurde das Holz nach seinem Einsatz einer Sekundärverwendung zugeführt, da solche Aussparungen an einem Mühlradbrett untypisch sind. Es zeigt aufgrund seiner Erscheinungsform starke Parallelen zu ähnlichen Mühlenwerken – etwa aus dem bayrischen Raum aus der zweiten Hälfte des 1. nachchristlichen Jahrtausends – auf[4].

Zone 3:

Von einer dritten Fundstelle aus leicht höherer Lage stammen weitere Hölzer, u.a. ein aufwendig bearbeitetes Kantholz aus Eiche mit Zapfhölzern und mächtigen Aussparungen zur Aufnahme von schräg eingesetzten Verbindungshölzern. Auffällig ist eine sehr sorgfältige und wohl nachträglich mit Zapfen versicherte Ausarbeitung der Hölzer (Skizze Abb. 6). Es ist allem Anschein nach wie die anderen Bauteile nachträglich verschwemmt und sekundär abgelagert worden.

Zone 4:

An Fundstelle 4 (Abb. 9) kamen die Reste eines SO-NW verlaufenden Querkanals zum Mühlengerinne mit Fichtenbrettern auf Grundkonstruktion zutage. Die aus der noch in situ befindlichen Unterkonstruktion und den Randbrettern entnommenen Scheibenproben von Brettern, die z.T. im Original zum Teil noch eine Länge von 4,40 m aufwiesen, ergaben Daten, die eine Bauaktivität am Ende des 17. Jh. mit Splintgrenzdatierung 1677 +/– 10 Jahre belegten.

[4] Herzig, F. u.a. 1997; Fries-Knoblach 2006, 385f.; Liebert 2003

Abb. 7 (links): Schaufel und Mühlradfragment nach der Reinigung aus Fundzone 1.

Abb. 8 (links unten): Bergung P 7.

Abb. 9 (unten): Lage des Querkanals aus dem Ende des 17. Jh. am Ostrand der Grube.

Form und Konstruktion des Bretterkanals, der wohl nach seinem Gefälle zur Aach eine seitliche Ableitung vom Hauptmühlenkanal zur Aach darstellte, ließen deutliche Parallelen zum Zuführungskanal der Mühlhofer Papiermühle des Klosters Salem erkennen, der – gleichfalls etwa 4 m breit – auf Unterzügen mit Brettern konstruiert und mit Seitenwänden aus Fichten- und Eichenholz versehen worden war (Abb. 10). Es hatte nach der Erfahrung aus der Mühlhofer Sondage gar den Anschein, als ob gar die gleichen Handwerker für beide Bauwerke angesetzt worden waren, was ja auch die dendrochronologische eng beieinanderliegende Datenserie mit Splintholzgrenze 1677 + 10 für Oberuhldingen und 1680 bzw. 1688/89 für Mühlhofen und der gleiche Auftraggeber vermuten lässt[5].

Zusammenfassend konnte die historische Quellensituation innerhalb Uhldingen-Mühlhofens somit an zwei Stellen ergänzt bzw. erweitert werden. Zum einen wurden wohl mit dem Seitenkanal ein Teil der Baumaßnahmen Abt Emmanuels von Salem nach dem Brand in der Mühle 1686 dokumentiert. Ob sich die gefundenen hölzernen Mühlenteile den früheren Bauwerken des 11.–13. Jh. oder einer späteren Anlage zurechnen lassen, wird die weitere dendrochronologische Bearbeitung zeigen müssen. Das wichtige Ergebnis der Sondage besteht jedoch darin, dass mit Datum 1014 n. Chr. die bereits bestehende historische Ausgangssituation für Ober- und Unteruhldingen gestützt bzw. noch fast 100 Jahre nach hinten verlängert werden konnten. Die neuen Daten für das 11. Jh., vielleicht schon für die Happenmühle oder „Happinmuhli", liegen noch vor der Gründung des Klosters Salem, korrespondieren mit der Ersterwähnung des Ortes und versprechen eine weiterhin spannende Auseinandersetzung mit den historischen Anfängen der Pfahlbaugemeinde.

Abbildungen

Abb. 2: Gemeindearchiv Uhldingen-Mühlhofen

Abb. 6: Skizze R. Auer

Abb. 1, 3–5, 7–10: PM/G. Schöbel

Literatur

Fries-Knoblach, J. (2006) Hausbau und Siedlungen der Bajuwaren bis zur Urbanisierung. Bayrische Vorgeschichtsbl. 71, 339–430.

Herzig F./Liebert, Th./Nadler, M. (1998) Die Müller Kars des Großen – frühmittelalterliche Wassermühlen im Schwarzachtal bei Groß Höbing. Arch. Jahr Bayern 1997, 143–146.

Liebert, Th. (2003) Neue Feuchtbodenbefunde im Schwarzachtal bei Groß Höbing, Landreis Roth – ein Vorbericht. Beitr. Archäologie Mittelfranken 7, 67–75.

Schöbel, G. (1999) Reste einer mittelalterlichen Brücke über die Seefelder Aach bei Oberuhldingen, Gem. Uhldingen-Mühlhofen, Bodenseekreis. Plattform 7/8, 128.

Schöbel, G./Walter, P. (2000) Der Gewerbekanal im Mühlhofener Aachkanal, ein gut erhaltenes Zeugnis der Industriegeschichte Mühlhofens. Plattform 9/10, 107–112.

Abb. 10: Reste des Querkanals aus dem 17. Jh.

[5] Die Daten entstammen der Untersuchung des dendrochronologischen Labors des Regierungspräsidiums Stuttgarts des Landesamtes für Denkmalpflege Hemmenhofen. Ich danke Herrn Dr. André Billamboz und dem Sachbearbeiter Herrn S. Späth für die freundliche Überlassung der Daten der Hölzer aus der Notgrabung des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen.